

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 15 (1831)**

17 (26.4.1831)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-780609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-780609)

# Oldenburgische Blätter.

Nro. 17. Dienstag, den 26. April 1831.

## Nachtrag zu den Verhandlungen über die Ovelgönner vermeynten Meteorsteine.

(S. Old. Bl. 1823. Nr. 31.)

Wenn gleich diese Verhandlungen längst geschlossen sind, mag es doch nicht uninteressant seyn, einen ganz ähnlichen Fall zu lesen, den Forrieps Notizen aus dem Gebiete der Natur und Heilkunde, 1830. Nr. 622. aus the Edinburgh Journal of Science, July, 1830. mittheilen:

„Im Sommer 1827. wurde ein Heuschöber in dem Kirchspiel Dun bey Montrose durch den Blitz in Brand gesteckt und zum Theil von den Flammen verzehrt. Als das Feuer durch die zusammengelaufenen Knechte gelöscht worden war, bemerkte man in der Mitte des Heuschobers einen cylindrischen, gleichsam

mit einem scharfen Instrumente herausgeschnittenen Canal, der sich bis auf den Boden erstreckte, und am Boden fand sich eine Quantität verglaster Substanz, welche wahrscheinlich das Product der Kieselerde ist, welche in dem, den Canal ausfüllenden Heu enthalten war. Daß in den gewöhnlichen Gräsern sich Kieselerde findet, ist bekannt, und die Färbung der porösen und blasigen Masse rührt wahrscheinlich von der Verbrennung kieseldehaltiger Pflanzen her. Wir verdanken Capitain Thomson zu Montrose, welcher, gleich nachdem der Unfall stattgefunden, den Ort untersuchte, ein Stückchen von der Substanz.“



## Ueber den Einfluß der Bitterung des J. 1830. auf die Erndte und auf die Bestellung des Ackers in der Herrschaft Jever.

(Schluß. Den Anfang s. in Nr. 12.)

### Tabellarische Uebersicht.

1830.	G e e f t.		A l t e M a r s c h.		G r o d e n l a n d.	
	Sandland.	Moorland.	Dargland.	Rnickland.	Altacker.	Groden.
Wicken.	sehr schlecht, theils ausgewachsen.	sehr schlecht, ausgewachsen und fast Nichts geerntet.	Nichts geerntet.	Nichts geerntet.	sehr schlecht, ausgewachsen und wenig geerntet.	$\frac{1}{3}$ einer gewöhnlichen Erndte, schlechte Qualität.
Weizen.			Nichts geerntet.	Nichts geerntet.	schlecht, wenig geerntet.	$\frac{1}{3}$ einer gewöhnlichen Erndte, schlechte Qualität.
Gerste.	sehr schlecht.	Nichts geerntet.	Nichts geerntet.	sehr schlecht.	schlecht.	$\frac{1}{3}$ einer gewöhnlichen Erndte, gute Qualität.
Haber.	schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	schlecht.	$\frac{1}{3}$ einer gewöhnlichen Erndte, schlechte Qualität.
Bohnen.			mittelmäßig.	gut.	sehr gut.	volle Erndte, gute Qualität.
Erbfen.			sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	$\frac{1}{3}$ einer gewöhnlichen Erndte, mittelmäßige Qualität.
Buchweizen. Rapsaat.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	Nichts geerntet.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	$\frac{1}{3}$ einer gewöhnl. Erndte, theils beste theils sehr schlechte Qualität.
Kleesamen.				sehr schlecht.	sehr schlecht.	$\frac{1}{3}$ einer gewöhnl. Erndte, Qualität noch nicht bekannt.
Leinsaat.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	

In Zeeverland 1830.	G e e s t		A l t e M a r s c h.		G r o d e n l a n d.	
	Saatland.	Moorland.	Dargland.	Knickland.	Altacker.	Groden.
Heu.	gut, doch etwas rostig.	schlecht, ver- wässert.	gut, etwas leicht.	mittelmäßig.	mittelmäßig.	wegen früher Erndte Qual. und Quantit. sehr mittelmäßig.
Flachs.	mittelmäßig, die Sommerknoten sind nicht gut geblieben.	mittelmäßig, mehr schlecht.	mittelmäßig, fast schlecht.	schlecht.	schlecht.	
Obst.	fast Nichts.	Nichts.	Nichts.	Nichts.	fast Nichts.	fast Nichts.
Kartoffeln.	mittelmäßig.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	schlecht.	mittelmäßig.
Braunkohl.	schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	schlecht.	schlecht.
Winterley Gemüse.	gut.	mittelmäßig.	sehr schlecht.	schlecht.	schlecht.	schlecht.

### B. Viehzucht.

Die Viehzucht ist, seitdem zur Abweh- rung der Viehseuche glückliche Maß- regeln getroffen, zu einer erfreulichen Höhe gestiegen. Der Viehzucht allein ver- dankt der Landmann, in diesem Jahre, seine Rettung vom gänzlichen Falle. Das meiste Vieh kam mager und früh zur Weide und gedieh ziemlich. Die Pferde waren im Vor Sommer zum Vollen bey Fleische. Nachher sind die Pferde abge- magert und mußten Zufutter erhalten, auch auf den Groden, woselbst die Wei- den im ganzen Sommer, wegen Zer- tretung durch das Vieh, sehr knapp waren. Viele belegte Stuten sind nicht trächtig. Die Milchkuhe gaben geringen Butterer- trag. Die Kühe sind jetzt theils unges- und; Verkälben, Vorschieben des Trag- sackes oder Stehenbleiben mit der Nach- geburt werden die nächsten Folgen seyn.

Gütestes Vieh war, besonders auf leichte- rem Land, ziemlich fett. Kälber und Schafe theils gestorben oder ungesund und gallig. Die Schweinezucht hat wenig eingetragen, die Ferkel wurden allzu wohl- feil, viele derselben sind klein und ma- ger weggeschlachtet worden, weil solche unverkäuflich. Deswegen blieben die Gänse im mittelmäßigen Preise, doch weil der gar zu leichte Haber der Mästung derselben nicht zuträglich war, so wurden auch die Gänse mager oder halb- fett geschlachtet. Für Hühner und Tau- ben, welche letztere ohnehin nur wenig Vortheil abwerfen, brachte dieses Jahr keinen besondern Nachtheil hervor. Die Bienenzucht ist traurig ausgefallen. Schon vom vorigen Jahre waren wenig Stöcke durchgeseucht und das gegenwärtige Jahr vollendete das gänzliche Verderben dersel- ben. Im Vor Sommer war noch einige Hoffnung, denn die Nachttröste veran-



lasten vielen Honigheun. Etwa um Johanni kamen die ersten wenigen Schwärme und erst in der zweyten Augustwoche kamen die Bienen zur Haide. Das Zurückholen derselben geschah verspätet, denn einige ganze Bienenstände lohnten kaum die Auslage des Stättegeldes. Stöcke, die nicht nach der Haide gebracht und in der Nähe des Außendeiches waren, hatten in der letzten Zeit vielen Honig aus dem Zuddig gesammelt und der schwerste Stock wiegt etwa 30 Pfund.

Um zu bestimmen, wie die Biehzucht gediehet, möge Folgendes dienen:

In Jeverland 1830.	G e e f t.		A l t e M a r s c h.		G r ö d e n l a n d.	
	Sandland.	Moorland.	Dargland.	Knickland.	Altacker.	Groden.
Pferde.	mittelmäßig, mager.	schlecht, ver- wässerte Wei- de.	mager, rossi- ges Gras.	mager, durch die Nässe wur- de die Arbeit erschwert.	mittelmäßig.	mager.
Milchlähe.	mager, wenig Butterertrag.	schlecht, we- gen Nässe un- gesund.	mager, etwas ungesund.	mager, weni- ger Butter als sonst.	mittelmäßig.	schlecht im Stande.
Fettvieh.		nicht fett auf etwas zu nie- drigem Boden.	mittelmäßig, auch proport. gut.	mittelmäßig gut.	mittelmäßig.	mittelmäßig.
Kälber.	schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	schlecht.	schlecht.
Schafe.	schlecht.	schlecht.	größtentheils gestorben.	größtentheils gestorben.	zum Theil ge- storben.	zum Theil ge- storben.
Schweine.	schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	schlecht, doch etwas fett.	mittelmäßig.	mittelmäßig.
Gänse.	mittelmäßig.	mittelmäßig.	mittelmäßig.	gut.	gut.	sehr gut.
Hühner.	mittelmäßig.	gut.	gut.	gut.	gut.	sehr gut.
Tauben.	schlecht.	schlecht.	gut.	gut.	gut.	sehr gut.
Bienenzucht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.	sehr schlecht.

**C. Bestellung des Aekers.**

Wie die Bestellung des Aekers geschehen müsse, welche Fruchtart für das Land am besten passe, welcher Zeitpunkt zum Säen der beste und wie überhaupt von einer kleineren Fläche Landes ein vergrößerter Ertrag erzielt werden möchte — beruhet am sichersten auf eigener Erfahrung. Fast jedes einzelne Stück Landes will seine besondere Behandlungsweise, deren glückliches Errathen durch Vergleichung mit dem, wie der Nachbar es macht und es ihm gelingt, gut oder schlecht,

um Vieles erleichtert wird. Project- und Planmacherey schadet nicht, aber der wißbegierige Landwirth wird zuerst alle Seiten besehen und den möglichen Ausgang in seinem Anfang und Ende reiflich durchdenken. Allzu festes Kleben am Alten kam auch sehr schaden. Indessen führt die günstige oder ungünstige Witterungsfolge den sinnenden Wirth am Gängelband.

Im gegenwärtigen Jahre hat nicht viel geschehen können. Folgende Vergleichung ist bewandtermäßen angenommen:

In Zeeverland. 1830.	G e e f t.		A l t e M a r s c h.		G r o d e n l a n d.	
	Sandland.	Moorland.	Dargland.	Rnickland.	Altacker.	Groden.
<b>Süßsalge.</b>	gut, der anhaltenden Nässe wegen war das Unkraut aufgegangen und die Quecken im Boden vermodert.	schlecht, das Land stand die mehrste Zeit unter Wasser und wurde Theils als Weide genutzt und zuletzt noch zur Saat gepflügt.	schlecht, das Land war zu nass. 1 bis 2mal gepflügt und dann zur Saat geackert.	schlecht, im Ganzen etwa drey mal gepflügt.	schlecht, 3 bis 4mal gepflügt.	schlecht, mehr wie Lehmtreten zu betrachten als wie Süßsalgen.
<b>Ausfaat.</b>	schlecht, an vielen Stellen fehlte die Düngung so wie das Saatforn.	schlecht, das Korn zur Ausfaat fehlte. Der fremde Roden, zur Probe gesäet, gieng nicht auf.	schlecht, das Land hatte nicht zur Ausfaat bearbeitet werden können.	schlecht, die Mayfaat steht übel, der ausgesäete Roden und Weizen hat von der grauen Schnecke gelitten.	schlecht, die Mayfaat, in der 1. Hälfte des Augusts nicht gesäet, steht nicht gut. Gerste und Roden ist von der grauen Schnecke zerstört.	schlecht, nur die letzte Saat etwas besser, doch nicht in dem Grade um gut genannt zu werden.
<b>Bauhand.</b>	mittelmäßig, es fehlte den Pferden an Zufutter, die Arbeit mußte liegen bleiben.	schlecht, das Land trocknete zu spät und den Pferden fehlte das Zufutter.	mittelmäßig, doch wurden die Pferde wegen des mangelnden Hafers zu mager, um gewöhnlich zu arbeiten.	gut, doch nicht wie sonst.	mittelmäßig, die Arbeit mußte vereinfacht werden.	da die Wintersaat alle Zeit und Kraft in Anspruch nahm, so ist hier wenig oder nichts geschehen.

Fernere Nachricht über den Zustand der Oldenburgischen Ersparungs-Casse.

Mit dem Schlusse des Jahres 1829. betrug das Capital-Vermögen der hiesigen Ersparungs-Casse . . . . . 33,017 Rtl. 7 Gr. Gold.

Vom 1. Januar bis 31. Dec. 1830. sind zur Casse gekommen . . . . . 11,192 Rthlr. 32 Gr.

Im Laufe des Jahres sind dagegen zurückbezahlt . . . . . 6,988 —

Es gehen also hinzu . . . . . 4,204 — 32 —

Das Capital-Vermögen der Oldenburgischen Ersparungs-Casse beträgt demnach mit dem Schlusse des Jahres 1830. . . . . 37,221 Rtl. 39 Gr. Gold.

Am Schlusse des Jahres 1820. betrug das Capital-Vermögen der Casse . . . . . 7,889 Rtl. 55 Gr.

und am Schlusse des Jahres 1830. beträgt solches . . . . . 37,221 — 39 —

In einem Zeitraum von 10 Jahren hat sich das Capital-Vermögen der Casse also vermehrt um . . . . . 29,331 Rtl. 56 Gr. Gold.

Bemerkungen über die Benutzung der Anstalt im Jahre 1830.

- 1) Die Zahl der Einsenkenden betrug im Jahre 1830. 641, von denen 298 die höchste halbjährlich einzusetzende Summe von 25 Rthlr. eingelegt haben, die geringste eingelegte Summe betrug 1 Rtl.
- 2) Die Anstalt ist abermals größtentheils von Personen aus dem Kirchspiel Oldenburg, namentlich der Stadt Oldenburg, benutzt worden, indem deren Zahl sich auf 363 beläuft. Nächst Oldenburg wurde sie am häufigsten aus Osterburg, Wardeburg, Oldenbrot, Elsfleth und Rastede benutzt.
- 3) Die größte Summe der an eine Person zurückbezahlten Einlagen betrug 225 Rtl. Oldenburg, 1831. März 18. A. F. L. Pier, Receptor.

Auch ein Wort über Abwässerung der Hunte.

Zur Zeit der französischen Occupation soll es in Vorschlag gewesen seyn, und ist man der Meynung, daß es auch zur Ausführung gekommen seyn würde, wenn sie nicht im Jahre 1813. zu Ende gegangen wäre, einen schiffbaren Canal von Wildeshausen nach Bremen zu machen.

Würde solch ein Canal, wodurch der Verkehr zwischen Bremen bis Osnabrück hin sehr erleichtert und dem armen und verlassenem Wildeshausen geholfen seyn würde, nicht zugleich zur Abwässerung der Hunte beitragen?



## Sprachverschönerung.

Bekanntlich wird die hochdeutsche Sprache am reinsten in den Provinzen Deutschlands gesprochen, wo sie nicht eigentlich Volksdialekt ist, also auch in Norddeutschland, natürlich weil sie dort von Gebildeten und nach Regeln erlernt wird. Dieser Ruhm einer guten Aussprache gebührt auch dem gebildeten Oldenburger, den man in dieser Hinsicht selbst den In- und Umwohnern des wegen seiner Sprache gepriesenen Celle vorziehen dürfte, da unsere Aussprache keine Spur von Affectation in sich hat, die sich nun einmal nicht, eben so wenig wie Schmeicheln, Heucheln und Kriechereyen, mit unserm National- oder Provinzial-Character zu vertragen scheint. Haben wir diese Eigenthümlichkeit nun ohne Zweifel der Absonderung und Entfernung von großen Landstraßen, wodurch es möglich war, daß die Grundzüge des alten Germanencharacters, freylich auch mit seinen Fehlern, sich in unserm Lande reiner als vielleicht irgendwo in Deutschland erhielten, zu verdanken: so droht doch auch die Sprachverderbung und Verzerrung, selbst von Deutschen Grammatikern in Schutz genommen, zu uns ihren Weg zu finden, indem vom Auslande her, dort besonders durch Schauspieler verbreitet, die eben so verkehrte als lächerliche Aussprache des *sp*, *st* zu Anfang und des *ch* zu Ende der Wörter, sich immer mehr unter uns einbürgert.

Die fehlerhafte Aussprache des *s* vor andern Consonanten aber besteht darin, daß man diesen Sauselaut in einen Zischlaut verwandelt, *sch* stehen statt *sehen*,

*schprechen* statt *sprechen* u. s. w. spricht, und diese Aussprache unter dem Vorwande der Verschönerung und Erleichterung in Schutz nimmt. Die Verkehrtheit dieses Verfahrens wird wol nicht in Abrede gestellt werden können, wenn man bedenkt, daß unsere Sprache eben so geredet wie geschrieben wird, und daß die zusammengesetzten Buchstaben immer den Grundlaut der einzelnen hören lassen, oder doch hören lassen sollten, mit andern Worten, daß die Buchstaben in der Zusammensetzung eben so lauten wie in der Vereinzlung. Hätte darum unsere Sprache bey *st* und *sp* den Zischlaut gewollt, so würde sie dies auch in der Schriftsprache angedeutet haben, da wir ja das Zeichen *sch* dafür besitzen. Wäre ferner diese zischende Aussprache in der Natur unserer Sprache begründet, so müßte sie sich doch auch in allen Fällen gleich bleiben. Nun aber wagen selbst die kühnsten Sprachverderber nicht, den Zischlaut in mittlern Sylben und am Ende der Wörter anzubringen, sondern finden es gemein und abscheulich, *Wurschst*, *Durschst*, *erschsten* u. zu sprechen, da der Grund der erleichternden Aussprache hier doch noch wol eher zulässig wäre. Dazu kommt endlich, daß keine Analogie in irgend einer europäischen Sprache diese seltsame Sprachverbesserung rechtfertigt; Griechen, Italiäner, Franzosen, Alle sprechen das *S* ohne Zischlaut. Am wenigsten kennen die germanischen Tochter Sprachen, die Englische, Holländische, Dänische, diese Verwandlung, ja der niederdeutsche Dialect ist dieser zischenden Aussprache so



fremd, daß er im Gegentheil den Zischlaut selbst da, wo er an seiner Stelle wäre, in den Sauselaut verwandelt und z. B. slachten, schlecht, u. s. w. spricht.

Wenn die Unrichtigkeit jener Aussprache nun aus obigen Gründen unbestreitbar einleuchtet, wie verhält es sich da mit der Schönheit? Sie beruht gleichfalls auf bloßer Einbildung. Es läßt sich freylich nicht (wohl mit Vernunftgründen) darüber streiten, was lieblich, was mißlautend klinge; es kommt dabey alles auf die Ausbildung des Ohres an; aber seit wann ist unser Deutsches Ohr denn feiner als das Italiänische und Französische? Wir gestehen den Sprachen dieser Völker unter allen Europäischen den größten Wohlklang zu; und doch finden die Italiäner keinen Anstoß noch Mißklang, stanco, stretto, specchio mit dem Sauselaut zu sprechen. Man frage einen gebildeten Toscaner, ob er diese Aussprache mit schtanco, schpecchio vertauschen möchte. Er wird sich bey diesen barbarischen Lauten die Ohren zuhalten, oder Krämpfe bekommen. Womit wollen wir demnach unsere Sprachverschönerung, als solche, erweisen? Es giebt ganz andre Härten in der Deutschen Sprache, die von allen andern Völkern dafür erkannt werden; diese zu mildern, wenn das möglich ist, wäre, dünkt ich, eher noth, als da Verschönerung anzubringen, wo alle

andere Völker Wohlklang, oder doch keinen Mißklang, finden.

Eine noch viel kühnere Redefigur als der Schst. Laut zu Anfang ist die Aussprache des ch am Ende der Wörter wie sch. Diese sublime Sprachverschönerung, die ihre Heimath in dem eben so schön als richtig sprechenden Berlin zu haben scheint, ist bis jetzt noch etwas Apartes der feinern und gewähltern Zirkel, und noch nicht bis zu dem schlechten Bürger hindurch gedrungen. Ihr gemäß spricht man z. B. isch statt ich. Sie bedarf weiter keiner Rechtfertigung, sondern empfiehlt sich selbst und dringt ohne weiteres durchs Ohr zum Herzen; man höre nur: „Ich wein!“ u. dergl.

Fragt man nun: woher diese Vorliebe für die Zischlaute, wenn sie weder richtig noch schön sind? so kann ich mich die Erscheinung nicht anders erklären, als daß man dadurch schlechte Zähne oder Zahnlücken verbergen will; denn während die richtige Aussprache des St, Sp, den Mund nothwendig auseinander zieht, und also die Zähne sehen läßt, die Mancher nicht gern zeigt, zieht der Zischlaut die Lippen zusammen, bedeckt die Fehler der Natur, und verwandelt den sonst vielleicht etwas zu breiten Mund schöner Damen in ein allerliebstes Rüsselchen, das zum Kusse einzuladen scheint.

Chryso stomus.

